

Halleische Reform.

Organ für das werkhätige Volk.
Central-Organ für offene Stellen aller Berufsweige.

Abonnements-Bedingungen.

Die „Halleische Reform“ erscheint jeden Sonnabend. Der Abonnementspreis beträgt in Halle und Giebichenstein: frei in's Haus 1 M. 50 Pf. Durch die Post: 1 M. 50 Pf., erst Bezahlgeld. (Post-Zeitungsliste Nr. 3322.) Durch Kreisverband bezogen 2 M. 25 Pf. für drei Monate. Einzelnummer 20 Pf. — Zusätze: Die diergespaltene Petit-Zeile 15 Fremige
Alle Sendungen sind an Redakteur C. Schröder in Halle a. S., Unterberg 3 zu richten.

Jr. 3.

Halle a. S., den 19. Januar 1901.

8. Jahrgang.

Nemesis.

Ein jeder Engländer, der sich noch ein Quentchen Urtheilskraft bewahrt hat, weiß, welcher Moment gekommen ist. Das ist jener Augenblick, in dem England angeht durch feindliche Kräfte, Krankheiten und Entbehrungen desinirt, verabsolutet, verelendeten Truppen an der Grenze seiner Kräfte angelangt, sagen muß: „Wir können nicht mehr.“ Das heißt: „Das Weltreich Großbritannien ist nicht im Stande, die Bauern Transvaals zu besiegen. Mit welchen Empfindungen werden die Chamberlain, Cecil Rhodes u. dieses Wort fallen hören. Mit welchen Empfindungen Chamberlain's gute Freunde, die an der Syree wohnen und ihr Möglichstes thun, dem lieben Better John Bull zum Siege zu verhelfen? Mit welchen Empfindungen endlich der alte, frante Ohm Paul? Ihn haben die Schmerzen seines Vaterlandes krank gemacht, die Wunden, an denen die treuen Buren sich im mörderischen Kriege gegen das nordische Banditenvolk verblutet haben. Und wenn es wirklich so weit kommt, wird dann dem alten franken Löwen von Südafrika nicht auch jenes Wort vor Augen schweben, das einem Jeden in den Sinn kommt, der für England fürchtbaren Wendung im Transvaal-Kriege denkt, das Wort Nemesis?

Das ist die Vergeltung. Die Vergeltung für die bitteren, schmerzvollen Stunden, die dem großen Präsidenten von Transvaal beschieden waren, als er gekommen war, für sein Heimatland die Fünftel Europas anzuführen; Vergeltung für die gewissenlosen Räuber- und Spetulantpolitik eines Chamberlain und seiner feilen Kreaturen; Vergeltung endlich für die Schandthaten der englischen Soldateska in Südafrika.

Was die britischen Soldaten wehlohen Frauen und unglücklichen Kindern gegenüber an thierischer Wollust und verrothert Grausamkeit leisteten, das würde in seiner Gesamtheit Hände füllen. „Wie viele dieser armen Frauen und ihrer Kinderchen sind von diesen Engländern erbarmslos niedergeschossen worden und mußten hilflos unter furchtbaren Qualen die letzten Minuten oder Stunden ihres jungen Lebens zubringen, bis der mittelalte Tod sie erlöste“, so heißt es in dem Schreiben eines gefangenen Buren. Und von einem anderen Kriegsgefangenen geht einer Zeitung folgender Bericht zu: „Die Frau eines Transvaal-Buren, der noch im Felde steht, um für Freiheit und Recht bis zum Ende mitzufechten, wohnte für einige Zeit bei einer verwandten Familie, als zwei Tage, nachdem sie ein Söhnchen zur Welt gebracht hatte, sieben Soldaten, sogenannte „Tommy Atkins“, zu ihr kamen. Das kleine Wesen wurde der Mutter entziffen, an den Weiden gefast und von einem tapferen englischen Kriegsmann mit dem Köpfchen so lange an die Bettstelle geschlagen, bis es den letzten Athemzug gethan hatte; dann wurde die Leiche zur Thür hinausgeworfen, als wäre es eine tote Kabe. Hieran begannen die verfluchten Bluthunde ihr Spiel mit der schwachen Frau, der Wöchnerin. Das arme Weib wurde von diesen sieben Kerlen so schändlich behandelt, daß es nach einigen Stunden den Geist aufgab und so mit dem Kinde auf die elendeste Weise um's Leben kam.“

Solche Fälle bilden keineswegs eine Ausnahme; sie kamen hunderte, tausendfach vor. Sie führen zum Himmel um Vergeltung. Nemesis, — vielleicht bescheert das Weltgericht, das die Weltgeschichte sein soll, sie dem großbritannischen Reich schon in wenigen Wochen. Das würden Subelate sein auch für jeden Deutschen, der es ehlich und gut mit den Buren meint. In Berlin freilich — wird Mancher an jenem Tage weiß und grünlich vor ohnmächtiger, verbissener Wuth werden, nicht wahr, — Herr von Bülow?

Von der „Weltmacht“ zwischen zwei Stühlen.

Man möge sich über den Ernst der Dinge durch die bonivante Geschäftsgebarung des Reichsanzlers Bülow ja nicht hinwegtäuschen lassen. Wenn Frankreich in China jetzt noch mitthut, d. h. wenn es sich nicht auf seinen Altentheil im Süden zurückzieht, um Deutschlands Forderung zu einer vollständigen zu machen, so geschieht dies aus dem westeuropäischen Empfinden heraus, die ostasiatische Macht Rußlands nicht in's Ungemessene anwachsen zu lassen. Sobald aber Frankreich sich darüber klar geworden sein wird, daß Deutschlands Vorgehen in China in seinem Endziele lediglich ein „travailler pour la reine d'Angleterre“ ist, dann wird man auch in Paris nach dem Grundtag handeln, daß das Hemd einem näher als der Rod liegt, daß Frankreich durch die englische Gefahr weit unmittelbarer bedroht ist, als durch die russische. Und dafür, daß in Frankreich diese Klarheit recht bald geschaffen wird, geschieht von Berlin aus alles nur Mäglichenswerte.

Es war doch mindestens taktisch klug, den reichspreussischen Offizieren einen Deuter dahin zu geben, die englische Presse darüber aufzuklären, wie wenig ehrenvoll und einträglich es für Deutschland sei, in China den englischen Sturmbock gegen Rußland zu machen. Aber von Berlin aus wird ängstlich Alles vermieden, was in englischen Ohren unangenehm klingen könnte, und damit auch nach Außen hin eine Thatsache zugegeben, die vordem doch mehr oder weniger das Objekt von Vermuthungen und Skombinationen war. In Petersburg ist man sich längst darüber klar, daß sich Deutschland in Kiao-Tschau Rußland auf die Nase gesetzt hat, und sollte darüber bisher noch ein Zweifel geherricht haben, so ist dieser durch eine Auslassung der englischen „St. James Gazette“ gründlich behoben, die auch unvorferren konstatirt, daß England die Annäherung Deutschlands in Kiao-Tschau zuließ, um einen Keil zwischen Rußland und das englische Interessengebiet im Süden hineinzutreiben. Dabei dürfen wir ganz ruhig sein, daß sich Salisbury von einem ähnlichen Ideengang leiten ließ, wie jüngst ein angesehenes englisches Blatt, das ganz ernstlich den Vorschlag machte, Deutschland für seine afrikanischen Besitzungen Eppern anzubieten, da — England jeberzeit in der Lage wäre, die Insel wieder zurückzuerobern.

Die Forderung Deutschlands in China vollzieht sich langsam, aber mit grausamer mathematischer Sicherheit und der Tag, wo es für Deutschland nur die Wahl giebt, entweder eine verhängnisvolle diplomatische Niederlage hinzunehmen oder aber für die „Queen“ die Waffen zu ergreifen und vermöbelt zu werden, könnte noch bald eintreten, als selbst Bestimmten befürchten. Amerika ist von Rußland vollständig gewonnen und am Hof in Tokio wendet der russische Deutschkennter Iswolski alle seine diplomatische Künste auf, um Japan unter gewissen Concessionen auf Korea in's russische Fahrwasser hineinzulenken. Wir ernten jetzt die Früchte der Berliner Schanfeldpolitik. Nach Beendigung des japanisch-chinesischen Krieges ist Deutschlands wettverwendete Diplomatie unrlöpflich an die Seite Rußlands und Frankreichs gerückt und hat mitgeholfen, Japan um den Erfolg seines Sieges zu bringen, wodurch es sich im Osten einen neuen furchtbaren Feind geschaffen hat. Deutschland hätte entweder die russische Politik, die Englands Machtstellung in Ostasien untergraben will, konsequent machen oder aber, was jedenfalls das Vernünftige gewesen wäre, strikte Neutralität beobachten sollen, alldieweil und hntemalen man nicht blasen soll, was Einem nicht

brannt. Jetzt sitzen wir glücklich zwischen zwei Stühlen.

In Berlin scheint man sich gegenüber dem heranziehenden Gewitter blind und taub zu stellen. Dafür spricht auch, wie nachlässig der offizielle deutsche Bericht-erstattungsdienst über die wichtigsten Vorgänge in China gehandhabt wird, so daß wir über die bedeutungsvollsten Ereignisse nur sehr mangelhaft unterrichtet sind, während beispielsweise die frühliche Neujahrsdepesche Baldersee's an seine Frau vom offiziellen Telegraphen alsbald in alle Welt hinaus kundgethan wurde.

Die Art und Weise, wie da Deutschland im Dunkeln herumtappt, wie ein blindes Huhn, mußte Einen ulkhaft an; wenn nur der Spatz nicht gar zu theuer käme und nicht schließlich nach der immer noch geltenden Regel: Quid-quad delirant rogos, plectantur Achivi das deutsche Volk das Bad auslaufen und vielleicht darin noch erstickten müßte.

Halle.

Exemplare von der Hochzeit in der Hungerburg sind noch in unserer Expedition zu haben. Damit sind die vielseitigen Anfragen wohl beantwortet.

* **Gefinnungsfreunde!** Es giebt noch eine Menge Geschäftsleute, die da glauben, nicht unahingutönnen in den hiesigen Judenblättern inferieren zu müssen und sich erdreiften, zu behaupten, die Reform wird nicht viel gelesen, trotzdem sie wissen, daß das Gegenteil der Fall ist. Liebe Leser, es steck nur etw Judenfurcht dahinter. Wenn Weisungen kommt, dann wagen sie einmal ein Inzerat in die „Reform“ einzurücken; sie meinen, in dem „Gebränge“ nicht von Juden gefast zu werden.

Gefinnungsfreunde, soll es anders werden, dann helfst mit! — Laufst nur in den Geschäftshäusern, die uns unterstützen. — Wir werden in Kirche einen Wegweiser durch Halles christliche Geschäfte heranzubringen und bitten wir dann, sich danach zu richten und Bekannte dazu zu veranlassen. Es giebt in der That noch christliche Geschäftsleute, deren Gefinnung weit schlechter ist als die der Juden.

* **H. H. als Stadt- und Volks-Wahlthäter.** Er baut auf seine Kosten ein Volksbad, damit alle bei ihm Besch. . . . gleich wieder gereinigt werden können. Der Magistrat soll aus dem Häuschen sein vor Freude über die famose Lösung der Volksbade-frage.

* **Der „Här“ thut uns nichts**, so hörte man bisher die Geschäftsleute erklären. Nun aber der „Här“ damit beginnt: „Neu aufgenommen“, macht er doch etliche fuchswild. Wie viele Frauen und Köchter von Materialisten haben sich im Bärenwinger vor Weisungen an den „schönen, billigen“ Sachen ergötzt und ihre Wünsche befriedigt? Zum Danke dafür macht Här ihrem Ehemanne in — Caffee Concurrenz. Gilt, Ihr gedankenlohen Weiber, in den Bärenwinger, es giebt jetzt — a Schätigen Heelen gratis. Hütel Euch aber vor dem heilspörrigen Joseph, fragt ihn von Ferne: Wer hat bei der Eröffnung des großen Waarenhauses die R ü c h e n e i n r i c h t u n g gewonnen? Nun „Här“ Raffee neu aufgenommen hat, macht gleich „Kaisers Raffeegeeschäft“ Reclame, wodon eine Filiale in das Haus Gr. Ulrichstr. 40 (Bauchwisch Besitz) verlegt worden ist. Sollte Hr. Här nicht bald eine kleingehauene Holzhandlung einrichten? A faines Geschäft wäre diese ergeben. Schmierleite, Stiefelwische gehören auch zu Haushaltwaaren. Das kommt wohl im 2. Akte?

* **Auf der Fiegelmeise** hab ich sie gefragt: „Es ist doch sehr unangenehm, auf dem Gise zu fallen?“ — Dame: „Sa, namentlich wenn keine Herren da sind, da hat es ja gar keinen Zweck!“

Verteiler und verantwortlicher Redakteur: C. Schröder, Halle a. S., Unterberg 3. — Druck von Carl Gleditsch, vorm. G. Bernhardt, Halle a. S., Fernsprecher 902

* Vor Walthalla. (Acht so.) Der Radfahrer Hartinger sieht mit seinem Freund Tretloff vor dem Plakat am Walthalla: „Du mußt grad staunen, was dieser Kunsttempel nicht alles bringt!“ — Tretloff: „Das ist wahr, er hat sogar einen Radfahrer, der sich selbst über den Bauch fährt!“ — Hartinger: „Na — ist's möglich!“ — Tretloff: „Ja — mit der Hand natürlich.“

* Ingezogen ist ein Jüd. In ein Haus, alter Markt, ist eingezogen ein Jüd. Er muß gekommen sein direct aus den verlauchten Gefilden Galiziens. Die Mitbewohner können sich nicht genug wundern über die jüdische „Saubereit.“ Fromm scheint der Jüd auch zu sein, er hat ein jüdisches Dienstmädchen, welches am Sabbath (Sonntabend) nicht arbeitet, die Calle aber auch nicht. Der Herr Bäckermeister hatte Erbarmen und schickte sein christliches Dienstmädchen nach oben, wo der Jüd wohnt. Das Mädchen vom Bäcker hat auch zweimal Feuer anmachen müssen und der Jüd wird bleiben sein Kunde. Als nun die Mitbewohner laut wurden, hat gesagt die Calle: „Nä, werd' mir uns doch nicht jollen holen a Dienstmann zum Feuermachen, haben mer doch das Dienstmädchen vom Bäcker.“ Die Mitbewohner meinen, es sei Faulheit der Juden, da irren sie sich, das ist bei den Juden die Religiosität.

Di darf es aber nicht vorkommen. Mehrere Geschäfte und Kleinbetriebe sind an die electriche Centrale angeschlossen. Am Mittwoch blieb wieder einmal der — Strom — aus, sodaß in den Läden Dunkelheit und in den Werkstätten Stillstand herrschte. Für den Ausfall hat das Electricitätswerk nur die Entschuldigung: „Es soll nicht wieder vorkommen!“ — Na, Na.

Ein nettes Beispiel, wie es in Waarenhäusern zugeht, berichtet der Vorstand der Berliner Musikalienhändler, er macht folgendes bekannt: „Der im Waarenhause Herrmann Siez in Berlin angestellte ehemalige Musikalienhandlungsgehilfe Karl Funke suchte auf Verlangen des Siegbert Friedländer in Berlin NW., Caloinstr. 5, Musikalien für Siez zu beziehen und zwar unter der falschen Vorpiegelung, er sei Angestellter des Hamburger Exporthauses S. Friedländer, das auch in Berlin eine Filiale habe, und manche Einkäufe dafür mache. Funke stellte sich unter falschem Namen vor und versicherte auf Wort, daß die Musikalien nicht für Waarenhäuser bestimmt seien. Die Angelegenheit ist der Staatsanwaltschaft übergeben worden.“

Selbstredend ist der Inhaber der Firma an dieser ganzen Sache unschuldig??

Auch J. Lewin in Halle ist wieder einmal auf seine prählende Reclame festgenommen worden. „Ein großer Pfosten Golt-Stragen (Damentragen) in neuen Farbenstellungen, lange Gacous a. H. 3,90.“ Darauf ist ein Herr eingekommen. Er verlangt einen solchen Stragen zu kaufen, es wird ihm einer vorgelegt, doch wünscht er solche noch in anderen Farbenstellungen zu sehen. Da war die Firma festgenommen, denn der große Pfosten bestand aus 4 solcher Mäntel, davon standen 3 im Schaufenster. Dem Käufer wurde nun plätsch zu machen versucht, daß der große Pfosten erst mit der „Post“ käme; daraufhin verlangte er den

ganzen vorhandenen Posten zu kaufen. Was sagte nun der eine Lewin? „Wenn Sie die aus dem Fenster haben wollen, dann werden Sie erst wieder sechsmal gestempelt.“ (Gelauff im Waarenhause J. Lewin? D. Red.) Der Käufer war ganz paß über das jüdische Geschäftsgebahren und ging weg. Als er seine Schritte nach der Polizeiwache lenkte, wurde ihn eine Verkäuferin nachgeschickt. — Se sollen de Mäntels haben, hat er gesagt, der Herr Lewin.“ — Der Käufer aber erwiderte: „Wir danken, J. Lewin ist erkannt.“

Der Magistrat zu Halle a. S. hatte zu einem Anliegerbeitrag von 2582 Mk. den Eigentümer eines Grundstücks in der Gullstraße herangezogen. Als derselbe im Wege des Einspruchs nur eine Ermäßigung auf 2334 Mk. erreichte, strengte er Klage an. Im zweiten Rechtsgange wies der Bezirksausschuß die Klage im vollen Umfange ab. Der vierte Senat des Obergerichtes hat in der Revisionsinstanz am 7. Januar 1901 die Vorentscheidung aufgehoben und den von dem Kläger zu entrichtenden Beitrag zu den Straßenbaukosten auf 828 Mk. festgesetzt. Nach § 7 des für Halle im Anschluß an § 15 des Gesetzes vom 2. Juli 1875 erlassenen Dispositivgesetzes ist den gesamten Kosten für die Freilegung der Straße der Werth des Landes hinzuzurechnen, das von einem angrenzenden Eigentümer unentgeltlich hergegeben ist; dieser Werth wird nach dem Durchschnittspreis des gegen Entschädigung erworbenen Landes festgesetzt und jenem Eigentümer auf den Anliegerbeitrag in Anrechnung gebracht. Nach dem von dem Senat vertretenen Standpunkt würde der Zweck dieser Bestimmung nicht in vollem Umfange erreicht werden, wenn die Anrechnung dann gänzlich in Wegfall kommt, falls der Eigentümer nach der unentgeltlichen Abtretung des Straßenlandes sein angrenzendes Grundstück veräußert, dieses bereits vor der Abtretung verkauft hat. Sinn und Bedeutung des § 7 geht vielmehr dahin, daß die Anrechnung stets stattzufinden hat und daß sie mit in zu Gunsten Desjenigen erfolgen muß, der zur Zeit der Heranziehung zu dem Anliegerbeitrag Eigentümer des angrenzenden Grundstücks ist, auch wenn er nicht selbst, sondern sein Vorbesitzer das Straßenland unentgeltlich abgetreten hat. Xengemäß hat der Kläger einen Anspruch darauf, daß bei Bemessung seines Anliegerbeitrages dabei Rücksicht genommen wird, daß vor seinem Grundstück belegen, von der Straße hinzugezogenes Terrain von einem Vorbesitzer unentgeltlich der Stadtgemeinde überlassen worden ist.

In Anschluß hieron wird von den Anwohnern des Möglicher Weg (Harbort-Strasse) über Stiermütterlage Behandlung gefordert. Eine Witwe hat im Jahre 1879 1000 Mk. der Stadt hinterlegen müssen. Weder ist die Straße gepflastert, noch ein Kanal gelegt worden. Seit wird die Frau polizeilich gedrängt, das Wasser aus ihrem Schankbetriebe in den Kanal abzuleiten! — Kunst! — Es ist ja keiner da! Wohl ganz vergessen? — Wie?

Bar Geld laßt!

Alle Geschäftsleute sieht man in diesen Tagen über ihre Bücher gebeugt, angestrengt mit den Abschlußarbeiten

man garnicht nötig hatte, für welche es nie im Leben eine Verwendung im Haushalte gab. Welche Arbeiterfrau hätte z. B. wohl widerstehen können, auch wenn sie vielleicht nur alle halbe Jahr mal einen Brief schrieb, dennoch eine Kasse mit „echt elfenbeinernem Briefpapier“ (garantiert rein) zum Preise von 27 Pfennigen, zwei 50 Pfennig, drei nur 70 Pfennig, zu erwerben? Die kaufte dann eben gleich drei Stück, weil sie dabei doch sparke, und hatte alsdann bis über ihr Lebensende hinaus echt elfenbeinernes, garantiert reines Briefpapier, vorausgesetzt, daß dasselbe nicht doch verstaubte und schmutzig wurde! Es wäre ja ein Verbrechen gewesen, so was billiges nicht zu kaufen, selbst wenn es die letzten Groschen kostete. Und dann die noble Behandlung, die man dabei erfährt! Der „kleine Vieh“ hatte nämlich seinen sämtlichen Angestellten strengste Ordre gegeben, jede holde Weiblichkeit mit „gnädige Frau“ oder besser noch mit „gnädiges Fräulein“ anzureden, ohne Ansehen der Person und der Kleidung. Wem thate das nicht wohl? Er wußte eben die Volksseele genau zu treffen.

Besonders auch mit seinen Annoncen! Die hatten sehr oft sogar einen hohen poetischen Werth, wie etwa die folgende:

Rieh, rah, rieh!
Kommt All' zum kleinen Vieh,
Der hat hier sein „Hospiz“
Ganz draußen auf dem Rieh.
Wann Rieh was wünscht, geht'schicht's!
Vom Ring des Silberschmied's
Bis auf den Gänsestreich
Kriegt alles Ihr beim Vieh,
Beim kleinen, braven Vieh!

So stand's an allen Anschlagtafeln und das „pacte“ natürlich. Aber der „kleine Vieh vom Rieh“ war nicht bloß wohl ajotiert, nicht bloß „staunend billig“, sondern er war auch reell!

So was von Reellität, um nicht zu sagen Reellismus, hatte die Welt noch nicht gesehen. Jeden Dienstag, Donnerstag und Sonnabend hielt er einen „wirklich

beschäftigt. Aus den Endziffern wird sich ergeben, ob das verfloßene Jahr erfolgreich, gewesen ist und auf eine lichte Zukunft hinweist, oder ob bedrohlicher Rückgang neuerdings schwere Sorgen weckt. Glück und Unglück wohnen nah bei einander. Während die Riesenfirmen, die Ramißbazare und Versandhändler zweifellos wieder ungeheure Summen ins Verdienende gebracht haben, so daß ihre Inhaber sich schmunzelnd die fetten Hände reiben dürfen, lassen Tausende von fleißigen Handwerkern und Gewerbetreibenden muthlos die Feder sinken. Was hilft alles Rechnen und Kopierbrechen — die schlimme Befürchtung hat sich voll bestätigt, das Jahr 1900 ist noch schlechter gewesen, als seine Vorgänger. Den letzten Hoffnungen gab das elende Weihnachtsgeschäft den Rest. In hellen Häusern rannte die Rudelschaft in die neuen Waarenhäuser, und der ehrliche, alte Lieferant blieb mit seinen geliebten Vorräten sitzen.

Gegen diesen Zug der Zeit ist schwer anzukämpfen. Ehe die Menschen nicht durch Erfahrung klug werden, — und das dauert bekanntlich lange — wird der Bazargrindel kein Ende nehmen. Selbst hohe Besteuerungen helfen da für's erste wenig. Unser Handwerker und Kleingewerbe dürfen aber nicht untergehen. Die deutsche Nation ist verloren an dem Tage, wo es keine selbständigen mittleren und kleinen Existenzen, sondern nur noch Herren und Diener giebt. Deshalb erwächst jedem Verständigen die Pflicht, für sein Theil dem ehrlichen Handwerker auf jede erdenkliche Art zu helfen. Wir müssen selbst Hand anlegen und nicht alles dem Staate überlassen.

Was können nun wir, die den Bazargrindel nicht mitmachen, sondern unsere bisherigen Lieferanten treu bleiben, zu ihren Gunsten thun?

Daß das Kleingewerbe heute von der Hand in den Mund lebt, ist bekannt. Bekannt ist es auch, daß, wenn etwas Verdienst einfließt, sofort auch schon Lasten entstehen, die das Einkommen in den meisten Fällen beträchtlich kürzen. Wiederholt wurden schon Anregungen laut, die Handwerker bei Ablieferung der Arbeiten sofort zu bezahlen, allein die Wahrheit verhalten wirkungslos, weil ein unergiebiger alter Schindrian in vielen Kreisen eingegriffen ist, der es manchmal gar zu schwer macht, die Börse sofort zu öffnen, sobald er eine Leistung in Empfang nimmt. Jagarten, Briefmarken, die Bedürfnisse im Gast- und Kaffeehause, die Fahrkarten auf der Eisenbahn, Frachtgebühren, Theaterkarten, die im Warenhaus u. v. w. gekauften Sachen, all das muß sofort bezahlt werden; nur Schuhmacher, Schneider, Tischler, Schlosser, Schneiderin, sie alle müssen meistens warten und nicht selten sehr lange, bis sie ihr Geld erhalten. Niemand fragt danach, ob der Gewerbsmann im Stande ist, Kredit zu gewähren. Der Beamte rednet mit dem Monatslohn, der Arbeiter mit seinem Wochenlohn. Der Kleingewerbetreibende kann mit seinen Arbeitsverdienst gar nicht rechnen, weil man an seine Bezahlung meist zuletzt denkt.

Möchte so mancher dieser jaumteligen Zahler nur einmal empfinden, mit welcher schmerzlichen Gefühl der unzufriedigte Handwerker heimkehrt! Welche Berechnungen werden durch Vernichtung der Hoffnung

reellen Ausverkauf“ ab und zwar zu sogenannten Spottpreisen. Es spottete einfach jeder Beschreibung. Und dann kamen sie alle zu dem Waarenhäuser gelassen, die armen Hinterhäuser, fast grade als wären sie — Tollpustler gewesen. Diese Ausverkaufstage (drei mal in der Woche) mußten ja ausgenutzt werden, da gab es nämlich nicht nur etwas Beschwerdetes, sondern direct was Gescheitertes! Wer ein Paar Handschuhe für 53 Pfennige kaufte, bekam einfach ein Paar Strümpfe (garantiert grau!) im Preise. Im vollen Preise von 13 Pfennigen als Gratis-Beigabe. Und gute, dauerhafte Strümpfe kann man doch bekanntlich nicht genug haben.

Wie der „kleine Vieh“ dies alles möglich machte? Sehr einfach! Wenn nämlich irgend ein armer Fabrikant auf der Kippe stand, seine Arbeiter nicht mehr auszahlen und seinen Gläubigern nicht mehr gerecht werden konnte, dann kam der kleine brave Vieh als Helfer in der Noth, als Rettungsengel, zu ihm hin und sprach so zu ihm: „Ich habe von Ihrer bedrängten Lage gehört und komme, um Sie zu erlösen. Sie haben viele Waare auf Lager, können dieselbe nicht verwerten und müssen Pleite machen. Jetzt werde ich Ihnen abkaufen Ihre gesamten Vorrathe für fünfzig Prozent des Herstellungspreises gegen bare Kasse mit zwei Prozent Abzug für die Barzahlung und zwei Prozent für die Waarenhaussteuer!“

Von diesen sechshundertzig Prozent werden Sie bieten dreißig Ihren Gläubigern, behalten Sie netto sechzehn Prozent bar, können anfangen ein neues Geschäft und — bleiben ein ehrlicher Mann —! Ich aber kann dann immer noch verkaufen die Waare reell mit zwanzig Prozent unterm Fabrikationspreise, um zu drücken die Schuldverrentung! Ich bringe noch doch noch dreißig Prozent Verdienst, die ich brauche, wenn ich will bleiben ein ehrlicher Mann!“

So pflegte der kleine ehrliche Vieh zu sprechen und da bar Geld bekanntlich laßt, da pflegte er denn sein Wohlthätigkeitswert auch meistens richtig zu Ende zu

Eine tieftraurige Geschichte

aus der Großstadt schildert der „Bund der Landwirthe“: Der Waarenhändler. Man nannte ihn stets nur den „kleinen Vieh vom Rieh.“ Eigentlich hieß er zwar ganz anders, aber das that hier nichts zur Sache. Weit draußen in der Vorstadt, wo die armen Leute wohnen, da hatte er sich — als Menschenfreund — sein Waarenhaus aufgebaut und das war brav von ihm, sehr brav!

Denn jetzt kamen sie alle zu ihm, die da dürftig und beladen genant zu werden pflegen, und kauften ihm ab, was er als nötig für sie angeschafft hatte, billig, billig, billig!

Und beladen gingen sie dann wieder nach Haus; dürftig blieben sie freilich selbstverständlich auch dabei.

Aber er war doch auch gar zu nett und menschlich der „kleine Vieh vom Rieh“. Alle Wünsche, die sie nur irgendwie zu hegen glaubten, mußte er zu befriedigen. Vom Talmi-Armband bis herunter zur Stiefelsohle, von der Stednadel hinauf bis zur frischen Blut- und Leberwurst konnte man alles bei ihm haben, Kinderwindeln und Selleriefollen, Klopapier und lrische Seidiche, Koggehirre und Spucknapfe, kurzum alles, alles woran der Mensch seine Freude zu haben pflegt, und dabei so billig, so billig, daß es einen Hund jammern konnte. — Segen bar natürlich!

„Kauft, kauft, Leute! oder ich werfe die schönen Sachen in die Düngrube!“ war der stete Wahlspruch des „kleinen Vieh“, des Waarenhändlers.

Nun, ehe man es dahin kommen läßt, daß süße Pralinen und werthvolle Delgemälde in die Düngrube geworfen werden, kauft man sie natürlich lieber, auch wenn man sie garnicht gebrauchen kann!

Was wußte er aber auch für schöne Waarenanlagen herzustellen! Wie vorzüglich verstand er es, die Sachen so zu plazieren, daß sie ins vorthellhafteste Licht gebracht wurden! Da mußte man ja kaufen, ob man nun wollte oder nicht, selbst Gegenstände, die

Regierung mit dem Packzeug liebäugeln müsse, welches vielleicht ein Paar Rippenhöfe abtragen könnte.

Und nun, ihr deutschen Staatsanwälte! Werdet Ihr nun vielleicht dieser Gefahr ernstlich in's Auge schauen? Werdet ihr nun im Stande sein, künftige Mörder nach der Art derer von Kanten, Szurz u. s. w. zu entlarven? Werdet Ihr nun „Anhaltspunkte“ zur Sühne für den Blutmod an Ernst Winter finden? Das Volk fordert Vergeltung; wer von Euch will sie ihm verweigern?

Ausland.

○ **Rumänien.** Das schöne fruchtbare Land an der unteren Donau scheint nun gänzlich im Judenfess zu stehen und der ihm aufgedrängte Judenminister ist der Mann dazu, den Sach endgültig zuzubilden. Alles kommt jetzt unter den Hammer, sogar die mit großem Kostenaufwande angekauften, dem Staat gehörige Donauflotte, welche als Verkehrsmittel diesem vielen Nutzen brachte. Sie wird um den Spottpreis von 7 Millionen Mk. an die Juden verschachert. Aller-

dings fräut sich das Volk gegen diese infame Mißwirtschaft und nirgends ist vielleicht der Antisemitismus stärker als in Rumänien, wo sich jetzt sogar die Frauen nach Wiener Muster zum Kampfe gegen die Juden organisieren. Ob's noch was helfen wird, ist freilich zweifelhaft. Man hätte in Rumänien, als die Judenbände auswandern wollten, mit der Mistgabel und dem Dreiflügel noch ordentlich nachhelfen müssen.

○ **London.** Aus Capstadt wird gemeldet: Der Vormarsch der Buren schreitet stetig fort, seine Unterstützung durch Zulauf der Capländer wächst an. Die Westkolonie der Buren occupierte Clanwilliam, das verstärkte Sutherlandkorps unter Commandant Herbol nähert sich rapid Ceres, wo die Vereinigung mit dem Westkorps beabsichtigt ist, zwecks gemeinsamen Vormarsches auf Capstadt. Dieweil der vermutlich allein von Norden unterwegs ist, leitet einheitlich die Operationen in der Capkolonie. In Transvaal hält Delarey unerwartet mit 5000 Buren die Magaliesberge. Die wiederholten Angriffe der englischen Generale Clements, Paget und Gordon waren erfolglos. — Auch in **Siebenbürgen** treiben sich englische

Berber herum, die Kanonennutter für Südafrika suchen. Jedem Freiwilligen geben sie 800 Gulden Handgeld. Sie finden aber trotzdem wenig Gegenliebe. Die Burenflinten treffen so unheimlich sicher.

— **England.** Während ganz Südafrika England verloren zu gehen droht, und Laufende zu den Buren stoßen, schießt der Oberbefehlshaber Kitchener nach wie vor seine Ultelegramme nach London, deren stereotype Wendung lautet: „Kleine Burenabteilungen wanderten sich dort und da hin; sie werden verfolgt.“ Robel wie er ist, macht er von den 5000 (!) Buren, die in die Kapkolonie eingedrungen sind, auch nicht viel Wehen. Mit ihnen werden Helbenkrieger, wie die Rothjacks es sind, bald fertig. Anderer Meinung scheint man dagegen in London zu sein. Kleinlaut gesehen selbst solche Blätter, die noch vor wenigen Wochen, beherzter als den Krieg bis zur Vernichtung gefordert hatten, ein, es wäre vielleicht doch besser, wenn man sich in Unterhandlungen einließ. Ja, wenn die Buren jetzt, da sie das englische Gefindel zu Paaren treiben, nur müßten!

Offene Stellen aller Berufszweige.

Kaufleute.

Verh. Buchhalter für Provinzialbankgeschäft sof. Off. unt. Z. 598 Exp. Magdeburger Ztg.

I. Commis für m. Colonialw.- u. Delikatessengesch. Otto Liebenow, Dessau.

Buchhalter m. Correspond. vertr. Offert. m. Ansp. unter H. W. 400 postlag. Quedlinburg.

Expedient u. Lagerist p. 1/4. f. Fabrikcontor (Leipzig). Bewerb. m. Ansp. unter H. P. 989, Invalidendank, Leipzig.

Comptoiristen, welcher mögl. in d. Samenbranche u. Expedition etwas Kenntn. hat. Offert. nebst Gehaltsanspr. erbeten. August Haubner, Eisleben, Samenbau u. Samenhandlg.

Durchaus zuverläss. unverh. landwirthschaftl. Buchhalter, vertraut m. Kassentühr., gut Handschr., der auch etwas Hofgesch. zu übernehmen hat, wird zum 1. April gesucht. J. Schulze, Rittergut Watzma bei Schöppenstedt.

Landwirthe.

Förster, Jäger und Gärtner.

Feldverwalter z. 13. Oberamt-mann Teute, Jerichow.

Hofmeister b. Ochsenesp. z. 1/4. Dom. Iherstedt, Anh.

Aufseher mit 50 — 55 Leuten. O. Rötting, Ritterg. Ottenhausen b. Greussen i. Thür.

Leuteaufseher z. 1/4. auf Vorwerk Straußhof bei Friedeburgerhütte, Greoz, Inspector.

Gesucht unverheir. **Gärtner und Jäger**, selbstthät. firm im Fach, sehr energ. im Jagdschutz, erf. im Raubzeugfähr. Kenntn. in Holzkultur erwünscht, doch nicht Bedingung. Nur bestempfl. Bewerber wollen sich melden. Domäne Qualkau b. Ströbel.

Verheir. **Förster** pr. 1. April gesucht. Merkel, Herrschaft Liebuch b. Prittsch.

Försterstelle Reinfeld (Waldwirthschaft unter Oberaufsicht d. Landwirthschaftskammer, Rothwild, Fasanzucht) wegen Krankheit des langjähr. Inhabers baldmöglichst zu besetzen. Off. m. Zeugnissen, welche nicht zurückgesandt werden, an von Oppenfeld, Reinfeld, Kr. Belgard.

Verwalter zum 1. oder 15/3. C. Goehring, Adisleben. Gehaltsanspr. u. Zeugn. einensd.

Hof- u. Leuteaufseher, der Kenntn. in Gartenarb. hat, z. 1/4. auf Dom. Harsum b. Hildesheim.

Feldaufseher z. 1/4. auf Ritterg. Adendorf b. Gerbstedt. Schriftliche Meldungen an M. v. Zimmermann, Ritterg. Benkendorf b. Delitz a. B.

Gesucht pr. 1. April ein selbständ. **Gärtner**, befähigt, eine Gärtnerei m. Treibhäusern etc. m. Umsicht zu leiten. Ritterg. Tragarth b. Merseburg.

Suche pr. 1. April einen unverh. **Revierjäger**, gelernten Forstmann, tücht. Raubzeugvertilger und guten Flintenschützen. von Arenstorff, Forsthof, Carlow, Mecklenburg.

Verh. herrsch. **Gärtner** m. Pflege v. Parkanlag. etc. vertr. z. 1/4. od. auch früher. Fr. Familienwohng. u. Heizg. Bew. m. Gehaltsanspr. Gutsbesitzer G. A. Singer, Weissenfels.

Verwalter n. unt. 25 J. (Einjähr. Frei. Zeugn.) z. 1/2 od. 1/3. Off. mit Ansp. E. Braune, Rittergut Westdorf, Aschersleben.

Wir suchen f. uns. Dom. **Güsten** einen energisch. jünger. **Verwalter**. Meldungen beim Inspector Schulze. Kraasche Zuckerfabrik.

Ein verheir. energ. **Aufseher**, der mit fremden Leuten umzugehen versteht, wird z. 1. April 1901 gesucht. Dom. Gnetsch b. Cöthen, Anh.

Suche z. 1. März resp. April einen tücht. brauchbaren **Hofmeister**. Zeugnisse u. Gehaltsford. bitte einzusenden an Rittergut Brettin bei Genthin.

Verwalter f. Ritterg. b. Cöthen z. 1/4. Off. u. A. C. 1600 Rud. Mosse, Cöthen.

Gärtner, verh. z. 1/4. E. Weibezahl, Iherstedt. (Anh.)

Aelt. Beamter f. m. Pachtgut v. 800 Morg. Geh. 1000 M. fr. Stat. Otto Zachau, Apolda.

Beamte, Werkführer und Gehilfen.

Expedient, in allen Zweigen der Kreis-Ausschuss-Verwalt. u. d. landwirthschaftl. Unfallvers. erfähr. Anf. Geh. 1200 M. st. b. 1400 M. zum 1. Febr. Der Vorsitzende d. Kreis-Ausschusses, Meldorf.

Rechnungsführer, unverheir., bei 600 M. Anf. Geh. u. fr. Station gesucht. Hans Hallström, Oberamtman, Dom. Wörlitz b. Dessau.

Erster Spediteur f. uns. hiesigen Schiffahrts- u. Umschlagsbetrieb p. 1. April gesucht. Bew. muss m. d. einschlag. Verhältnissen vollständig vertr. gut empfohlen u. befähigt sein, auch selbständ. zu arbeiten. Niederlausitzer Kohlenwerke, Fürstenberg a. Oder.

Polizeisergeant 1200 — 1725 M. Alter über 26 Jahr. Meldung, bis 26. Jan. Der Magistrat, Halberstadt.

Polizeisergeant und Bauaufseher 1050 — 1450 M. Meldungen bis 20. Jan. Der Magistrat, Schleusingen.

Suche p. 1. April für Gut Mahndorf einen verh. **Rechnungsführer**. Meldg. m. Zeugnissabschr. an von Wulfen-Mahndorf, Rentamt zu Gross-Lübarn, Bezirk Magdeburg.

Polizeisergeant 1200 M. — 1650 M. Meldg. bis 9. Febr. Der Magistrat, Guben.

Ziegelmeister f. Dampfziegelei m. kl. Landwirthsch. als selbst. Betriebsleiter z. 1/4. Off. m. Ansp. unter J. 524 Exped. d. Ztg. (m)

Maschinist f. eine electr. Beleuchtungsanlagen (Gasmotoren u. Accumulatorenbetrieb). Kl. Montagen selbst. ausführen. Off. A. B. 1231 Rud. Mosse, Halle a. S.

Ges. w. p. 1. Apr. ein tüchtiger **Ziegelmeister**, welcher m. Dampftr. Bescheid weiss u. d. Arb. im Accord übernimmt. Gräfl. v. Franken-Sierstorffsche Güterverwalt. Franzdorf, Kreis Neise.

Abnahme-Meister f. Feinmechanik u. geprägte u. gegossene kunstgewerblich. Fabrikate f. dauernde Stellung ges. Robert Tümmeler, Döbeln i/S.

Erfähr. **Maschinenmeister** z. Beaufsichtigung d. Reparaturwerkstätten u. Maschinen. Dessauer Zucker-Raffinerie, G. m. b. H., Dessau.

Zuschneider f. Civil u. Militär, nur wirkl. erste Kraft, f. Halle sof. oder p. 1. Apr. ges. Off. m. Lebenslauf, Phot. u. Geh. Ansp. unt. B. V. 133 an Haasenstein & Vogler, Halle a/S.

Werkführer, d. m. Holzbearbeitungs-Maschinen vertr., in Detailaufzeichnung bewand. ist u. ähnl. Stellungen bekl. hat, f. Baudischerei m. Maschinenbetriebe in Halle a/S. sof. ges. Off. m. Ang. v. vish. Stellungen u. Gehaltsanspr. unt. U. f. 7521 an Rud. Mosse, Halle a/S.

Maschinenwärter. Meldg. m. Lohn-Ansp. Zuckerfabr. Döbeln i/S.

Bademeister (Krankenwärter). Off. unt. B. o. 7789 Rud. Mosse, Halle a/S.

Giessemeister. Off. m. Ansp. (mittl. Giesserei) unt. L. W. 374 Rud. Mosse, Leipzig.

Feuerschmied, verh., im Luxuswagenbau erf. Carl Poland, Wagenfabrik, Eisleben.

Herrsch. alt. **Kutscher**, g. Reiter, Off. m. Ansp. Rabe, Rittmeister a/D. Blankenburg a/H.

Diener d. Gartenarb. über. Freie Stat., Livrée, Wasche. Off. m. Ansp. Rabe, Rittmeister a/D., Blankenburg a/H.

Suche p. 1. Apr. durchaus zuverläss. **Diener**, der einen lahmen Herrn im Rollstuhl fahren u. Dienerarbeiten i. Hause verrichten muss. Meldg. an Landschaftsräthin v. Hammerstein, Hildesheim, Zingel 10.

Kutscher, verh., z. 1. Apr. Kloster-Zackmünde b/Schönebeck a/Elbe. M. Lucke, Kgl. Oberamtman.

Gesucht w. ein unverheir., solider, mögl. militärr. **Heizer** z. Bedienung e. Dampfkocheisels v. 25 Atmosphären Spannung. Gleichzeitig muss bereitwillig Haus- u. besonders Gartenarb. besorgt werden. Gelernter Gärtner wird bevorzugt. Geh. b. fr. Station 25—30 M. monat. Off. m. Lebensl. u. Zeugnissabschr. Dr. med. Putzer, Bad Königsbrunn b/Königsstein a/Elbe.

Gesucht pr. 1. Apr. ein gewandter, lediger **Diener**. Off. m. Zeugn., Phot. u. Ang. d. Gehaltsanspr. an Frhr. v. Ohlendorf, Gresse b/Boizenburg a/Elbe.

Verh. **Kutscher**. Domäne Bobbe b/Wulfen (Anh.)

Kutscher (Cavallerist) z. 1/4. Amtsrath Walter Weisbeck, Wegeleben b/Halberstadt.

Conditor für dauernd. Robert Taubert's Conditorei, Stassfurt.

Weibliche.

Hausmädchen od. **Jungfer**, das plätten u. schneiden kann, z. 1/4. Bild u. Ansp. Frau Forstmeister v. Wedelstädt, Diesdorf i. d. Altmark.

Gepflicht. musikalische **Erzieherin** z. 1/4. f. uns. 14j. Tochter. Off. m. Gehaltsford. Frau Amtsrath A. Hess, Domäne Wulfen i/Anh.

Für meine beiden Töchter i. Alter v. 6 u. 3 Jahren suche pr. 1. Febr. od. spät. eine **Kindergärtnerin** II. Cl. od. ein **Kinderfräulein** von heit., angenehmen Wesen. Kenntnisse i. Schneidern u. in Handarb. erforderlich. Alter n. üb. 30 Jahre. Off. m. Zeugn. u. Photogr. an Frau Dr. Koetschau, Veste Koburg.

Zu 2 Mädchen im Alter v. 1 u. 3 Jahren w. e. gebild. **Kindergärtnerin**, welche auch etwas leichte Hausarb. m. übernehmen, baldigst gesucht. Frau Oberlehrer Th. Schneider, Wiesbaden.

Gesucht z. beliebigem Antr. (spät. 1. Mai) ein zuverläss. **Kinderfräulein** od. **Kindergärtnerin** z. 5 Kindern. Kindermädchen wird ausserdem gehalten. Fertigkeit im Nähen Beding., etwas Hülfe im Haushalt erwünscht. Dauernde Stellung. Nur j. Mädchen, welche sehr kinderlieb sind, wollen Off. senden an Frau Marie Lauw, Bockhorn b/Gr. Oldenburg.

Evgl. **Kindergärtnerin** I. Cl. f. m. Töchter 6 u. 4 1/2 J. z. 1/4. Frau Marie Kuntze, Rittergut Willerode b/Hettstedt.

Buchhalterin u. Correspondentin f. Sanatorium. Franz. u. engl. Sprache. Bew. G. 42 an Haasenstein & Vogler, Leipzig.

Buffetfräulein. Café Monopol, Halle a/Saale.

Wovon spricht man?

In allen Kreisen erregen die auffallend billigen Preise der Firma

Hermann Hönicke

berechtigtes Aufsehen.

Der Ausverkauf bietet besondere Vortheile und hat Interesse für jede Hausfrau.

Die Preise für

Wäsche-Ausstattungen

Tischzeuge, Leinen- und Baumwollwaren

sind derart ermässigt, das der Besuch meines Räumungs-Ausverkaufs für Jedermann lohnend ist.

Beweis: Schaufenster-Auslagen.

Hermann Hönicke,

Leipzigerstrasse,
am Leipziger Thurm.

Ueberzeugung macht wahr!

Robert Weise

Friedrichsplatz, liefert

geröstete Caffee's

in jeder Preislage das Feinste,

à Pfund 100, 120, 140, 160, 180, 200 Pfg.

Sämmtliche Sorten entsprechen den Anforderungen an Wohlgeschmack, Ergiebigkeit und Kraft!

Die Mischungen zu 100 und 120 Pfg. pro Pfd.

sind neue Partien von wundervollem feinen Aroma und gelangen

von heute ab zum Verkauf.

Der kleinsfe Versuch lohnt!

Prämiirt mit Ehrenpreisen und goldenen Medaillen.

Prämiirt mit Ehrenpreisen und goldenen Medaillen.

Jeden Dienstag
Zusammenkunft der Antisemiten

in
H. Petzold's Restaurant

Charlottenstrasse 19.

Abends 8 Uhr.

Gesinnungstrennde sind stets willkommen.

Steuererklärungen

Steuerreklamationen

werden sachgemäss bearbeitet durch

C. Schröder,

Unterberg 3, I. Volksanwalt.

Cafè Roland

Jeden Abend 8 Uhr ab

Concert der Ungarischen-Capelle

Adressen-Tafel bei Einkäufen.

Posamenten, Strumpfwaren,
Tricotagen, Wollwaren.

W. F. Wollmer,

gegründet 1769.

Gr. Ulrichstrasse 4 u. 5.

H. Schnee Nachf.,

A. Ebermann.

Grasse Steinstrasse 84.

Specialität: Tricotagen, Strümpfe.

Alexander Blau,

Leipzigerstrasse 99.

Tapiserie, Posamenten, Tricotagen u. Wollwaren.

Geschäft besteht seit 1853.

Kurz-, Galanterie- u. Spielwaren.

C. F. Ritter,

Leipzigerstrasse 90.

Robert Plötz,

Leipzigerstrasse 17.

Möbel, Spiegel und Polsterwaren.

Vereinigte Tischlermeister

Kl. Steinstrasse 6.

Reinicke & Andag

Möbelmagazin.

Gr. Klausstrasse 40, Nahe am Markt.

G. Schaible,

Gr. Märkerstrasse 26.

Möbelfabrik mit Dampf betrieb und Lager.

Tapeten und Linoleum.

G. Frauendorf,

Schulstrasse 3.

Gummischuhe zu billigen Preisen.

Linoleum und Wachstuchrester in reizenden Mustern.

Hugo Nehab Nachf.

Gr. Ulrichstr. 27.

Schuhwaren.

Emil König,

Schmeerstrasse 27.

Pelzwaren, Hüte u. Mützen.

Aderhold & Müller,

Inh. Otto Müller. Gr. Ulrichstr. 42.

Damenhüte und Putzartikel.

Petzsche & Oelkers

Leipzigerstrasse 14.

Louise Götz,

Kleinschmieden 6, Eingang gr. Steinstrasse.

Beilage der „Halle'schen Reform“.

Nr. 3.

Halle a. S., den 19. Januar 1901.

8. Jahrgang.

auf den Empfang der Zahlung zerfällt! Der Schuhmacher rechnet sich aus, daß er mit dem Gelde Leder einkaufen und einige Pfennige schon beim Einkauf der Rohmaterialien verdienen würde. Nun muß er aber das Leder schuldig bleiben, vielleicht auch sonst noch Schulden machen, um Geld für Lohn, Lebensbedürfnisse, Steuern u. s. w. aufzubringen. Und so geht es noch vielen anderen Gewerbetreibenden. Sie plagen sich in die späte Nacht hinein, um ein Stück fertig zu bringen. Sie brauchen Geld und hoffen es beim Abliefern der Waare auch zu erhalten; wie oft aber kehren sie enttäuscht zurück!

Der Geschäftsmann wagt es meistens gar nicht, sein Geld zu verlangen, weil er seine Kundschaft zu verlieren fürchtet. Es kann doch unmöglich von Bildung zeugen, wenn jemand, der in der Lage ist, bezahlen zu können, gar keine Rücksicht auf die Existenzverhältnisse der Gewerbetreibenden nimmt. Es muß Verbitterung in diesen Kreisen hervorgerufen, wenn sie trotz aller Mühen und Anstrengungen durch oft empörende Geringschätzung ihrer Existenzbedingungen in Lagen verjagt werden, daß sie die Hälfte juchen müssen, die vom Jauer verdienten Arbeitslohn noch weitere Opfer erfordert. Man glaube ja nicht, daß die paar Mark für ein Paar Stiefel oder für einen Anzug dem Geschäftsmann nicht herausziehen. An einer geringen Summe hängt oft sehr Viel. Die Not, in der oft der Kleingewerbetreibende steht, trägt er ja auch nicht auf der Stirn geschrieben. Wo es irgend kann, zahlt den kleinen Geschäftsmann immer sofort aus.

Vom Kriegsschauplatz.

England. Lord Roberts ist glücklich in England angekommen. In Cowes hielt er eine ergreifende Ansprache an einige Duzend Gentlemen, die zu seinem Empfang herbeigekommen waren, in der er stolz erklärte, er hege bezüglich des Endergebnisses keine Furcht, wenn man dem Feinde klar mache, daß England entschlossen sei, den Krieg zu einem erfolgreichen Abschluß zu bringen. „Gut gerührt! Nur schade, daß ein richtiger Burenenschädel für englische Belehrungen merklich unempfindlich ist und die Buren offensichtlich ihrerseits entschlossen sind, solange fortzukämpfen, bis entweder die letzte Rochkade aus dem Lande gepörrigt ist, oder der letzte sterbende Bure röchelnd auf seiner Heimatherde liegt.“

China. Nicht wenig „unbefangen“ sind die europäischen Diplomaten in China. „Schon“ jetzt geht ihnen

führen, dem Fabrikanten war — vorläufig gehalten, denn seine Gläubiger nahmen lieber etwas, wie gar nichts, er konnte seine Arbeiter auszahlen und seine Fabrikation weiterführen. Der „kleine Biege vom Kiege“ aber blieb der „reelle“ Mann, der billige Mann, welcher die Segnungen seines Waarenhauses austreten konnte weit und breit.

Nun aber giebt es bekanntlich leider immer noch gar zu viele schlechte Menschen auf der Welt.

Nachdem die Fabrikanten nämlich gemerkt hatten, daß mit dem großen Waarenhause solche Kassa-Geschäfte zu machen waren, da kamen sie auf die schändliche Idee nur noch Schundwaaren zu fabrizieren und nachher eine „künstliche Geldverlegenheit“ zu heucheln!

Und das machten sie folgendermaßen: Sie kauften das denkbar schlechteste und billigste Rohmaterial, merkelte ob sie nun Strümpfe, Kochgeschirre, Porzellanwaaren oder sonst irgend etwas anfertigen wollten und stellten daraus sogenannten „Bovel“ her, d. h. eine ganz minderwertige Waare, die aber äußerlich genau eben so ausah, als ob sie „wirklich reell, gewesen wäre.“

Und wenn sie davon dann einen tüchtigen Posten fertig gestellt hatten, so ließen sie durch irgendwelche Mittelsperson dem „kleinen Biege“ einblasen, daß sie sich im schrecklichen „Dalle“ befänden, worauf dieser sich natürlich sofort einstellte, um seine üblichen fünfzig Prozent zu bieten, denn eine richtige Waarenkenntnis hatte er selbstverständlich nicht bei den tausenden Artikeln, mit denen er handelte! Der arme, ehrliebe Biege, der es so gut mit der Menschheit meinte, wurde also etlich angehörrt! — Und das sollte gar böse, böse Folgen zeitigen.

Die kleinen Hinterhäuser nämlich, die da weit, weit draußen in der Vorstadt wohnten, kamen nun doch — so naiv sie auch sonst waren — allmählich dahinter, daß — die Biege'schen Strümpfe z. zc. eben „Bovel“ seien, daß sie selbst bei dem „erschreckend“ billigen Preis von dreizehn Pfennigen u. s. w. noch viel zu

ein Talglicht darüber auf, daß Li-Hung-Tschang „eigentlich“ gar nicht so schwer krank sei, wie die offiziellen Berichte angeben, sondern daß der Alte nur Zeit gewinnen wollte. Kloppt vor einer so fabelhaft schnellen Auffassungsgabe. Andere Leute haben das freilich schon bei der ersten Nachricht von einer „Unpäßlichkeit“ des schlauen Li gesagt.

Von einer hinführenden Liebenswürdigkeit des chinesischen Kaisers bezw. Kaiserin gegenüber den Mächten weiß die „Agence Havas“ zu berichten. Auf kaiserlichen Befehl sei nämlich einer der auf der Proskriptionsliste der Geländeten stehenden Grundbesitzer des Landes, Namens Nüchien, am 18. Dezember entlassen worden. Es ist anzunehmen, daß Nüchien nicht lange tot bleiben wird, sondern sehr bald etwas von sich hören lassen wird.

China. Li-Hung-Tschang ist zur Unterzeichnung der von den Mächten gestellten Friedensbedingungen „ermächtigt“, leider aber wieder so „schwer erkrankt“, daß er keine Feder führen kann. — O göttliches Komödienpiel!

China. Wie groß die „Einigkeit“ der Mächte in China ist, versteht man aus folgenden Mittheilungen: Japan fragte in London und Washington an, ob man sich einem Protest gegen das russisch-chinesische Uebereinkommen anschließen wolle. England protestirte in Petersburg gegen die geplante Konvention über die Eisenbahnlinie Kienfün-Schanhaiwan. Rußland und Frankreich weigern sich in China fortgesetzt, dem Grafen Waldersee zu gehorchen. Der Generalfeldmarschall kann nur auf den Gehorsam der Deutschen und der Italiener rechnen. — Eine kuriose „Einigkeit“ das.

China. In Sianfu, wo immer noch der Kaiser und die Kaiserin Witwe weilen und sich sicher fühlen, wird eine 85,000 Mann starke Armee einexerziert. Dieselbe ist mit modernen Waffen und Krupp'schen Geschützen versehen und soll in vortrefflichem Zustande sein. — Da können gewisse Leute, die das Maul so weit aufreißen, noch zu ihren Prügelein kommen.

Deutschland beachtichtigt, es sich in China auch noch für die kommende Sommer-Saison bequem zu machen. Dem „Konfektionär“ zufolge sind in den letzten Tagen große Aufträge in Sommer-Unterleibern, „Strümpfwaaren“, leichteren Uniformstücken u. s. w. für die Hunnentrieger erteilt worden. Und neue Champagnerwerbungen für den Weltmarschall gehen jedenfalls auch ab? Wie viel Jahre gedenkt man denn so ungefähr noch in Ostasien anzubringen?

Die Blätter versichern, daß die deutsche Militärjustiz Ergebenheit im deutschen Chinakorps gegenüber seinen Späßen verleihe. Es wurden mehrfach schwere

theuer bezahlt würden, denn sie waren einfach garnichts, absolut garnichts, sie waren nicht einmal dazu zu gebrauchen, sie einer alten Kuh — um die Ohren zu schlagen! —

Und das war, wie gesagt, sehr sehr böse.

Nicht etwa, daß sie jetzt gekommen wären und dem „kleinen Biege vom Kiege“ die Schaufenster eingeschlagen hätten, o bewahre, dazu waren sie viel zu harmlos, aber sie mieden jetzt sein Waarenhaus und das war ihm viel schmerzlicher, als wenn sie ihm die Fenster eingeschlagen hätten, denn die hätte ihm die Verschönerungsgesellschaft ersetzen müssen.

Alle Anstrengungen, die er machte, um sich das Vertrauen der „höchstegehrten Herrschaften“ zurückzugewinnen, nützten ihm nichts. Er mochte jetzt annoncieren soviel er wollte, er mochte die furchtbarsten Superlative in seinen Anzeigen gebrauchen, wie etwa: Ich führe nur primissima Waare! oder: Bei mir bekommt man die höchstfeinsten Kleiderstoffe zu den schenlichst niedrigen Preisen! — es half ihm alles nichts mehr, nicht einmal, wenn er an den Säulen veröffentlicht, er schwöre bei den Gebeinen seiner Vorfahren, daß er ein „hochreeller“ Mann sein! —

Sie kamen nicht mehr zu ihm, denn sie waren zur Erkenntnis gekommen!

Selbst das Dichten an den Säulen half ihm nicht mehr, denn irgend ein böswilliger Konkurrent hatte folgenden Vers verbroden, der nach einer bekannten Melodie liberal gesungen wurde:

D geht nicht zum Biege
Draußen auf den Kiege,
Denn bevor man's spürt,
Ist man angehörrt!

Es war unendlich traurig.

Jawohl! Denn selbst auf sein eigenes Familienleben übertrugen sich die bösen Folgen von der „Bovelle“! — Seine liebe Frau wollte nämlich eines Mittags Gänsebraten auf den Tisch bringen und hatte daher das zu diesem Zwecke notwendige Kochgeschirr aus

kriegsgerichtliche Strafen verhängt. — Das ist recht löblich. Nur fragt es sich, ob hieron in der That jene deutschen Soldaten betroffen wurden, die sich grausame Greuelthaten schuldig machten, oder nur solche, die in übermüthiger Humenlaune ihrem Herrn Unteroffizier eine subordinationswidrige Antwort gegeben haben.

Transvaal. Von Southampton ist ein Transportdampfer mit ganzen — 1000 Mann, Verstärkungsgruppen nach Südafrika abgegangen. — Wie jetzt die Buren zittern werden!

Lord Kitchener hat amtlich um 25,000 Mann Verstärkungsgruppen gebeten. Es wird ihm in jedem Falle jetzt eingeleuchtet sein, daß die Buren keine Derwische sind, die man leicht unzingeln und dann wirklich „human“ wie eine Hammelherde zusammenschießen kann.

Dewet hat den Oberbefehl an den Präsidenten Stejn übergeben und ist nach der Kapkolonie abgebrochen, um einen Massenaufstand der Kapkolonier zu incitieren. Da können die Engländer was erfahren, wenn sie noch nicht genug haben.

Den Buren geht's nun endlich doch an den Kragen. Es hat sich nämlich im Kaplande ein jüdisches Freiwilligenkorps den Engländern zur Verfügung gestellt. In Anbetracht der weltbekannten Tapferkeit der Juden ist anzunehmen, daß nun baldigt das letzte Stündlein für die Buren geschlagen haben wird.

Aus Nah und Fern.

Wie bekannt, flegten die Buren zu Beginn des Krieges, den Engländern ging es mehr als miserabel, leider wendete sich plötzlich das Kriegsglück und die Buren schienen unterlegen zu müssen. In der Zwischenzeit besuchte der deutsche Kaiser mit großem Gefolge die verehrte alle Großmama und nun wurde auf der ganzen Welt die Frage aufgeworfen, ob eine Intervention Deutschlands im Interesse der stammverwandten Buren zu erwarten sei. Damals therten nun die „Times“ diese Frage mit den ganz unwürdigen Worten ab: „Ah Gott, von Deutschland ist nichts zu fürchten, einem Deutschen drückt man drei Mark in die Hand, dann ist er für Alles zu haben.“ — Nun fragen wir: 1. Ist dieses Experiment gemacht worden? 2. — wenn ja — wer ist dieser „Deutsche“? Es ist ja kaum glaublich, daß die „Times“ einen solch demwürdigen Satz aus den Fingern gelogen haben sollte, es muß also irgend wann und irgend wo etwas passiert sein, was die „Ganaille“ nicht wissen darf. Erst

dem Waarenhause ihres Mannes entnommen! Welche Unvorsichtigkeit! Als die Gans im besten Schworne war, brach plötzlich das glannante Kochgeschirr zu einem Klumpstich zusammen, so das die arme Familie nichts zu essen hatte. — Man denke! — Der kleine Biege taufte sich verzweiflungsvoll das Saar. „Wie oft habe ich Dir schon gesagt, Frau“, rief er jammernd aus, „wenn Du irgendwelche Haushaltungsgegenstände brauchst, so gehe zu einem ordentlichen Klempner oder sonstigen Handwerker, damit in unserer Familie kein Unglück passiert!“

Wie gesagt, es war ein wahrer Jammer. Es ging immer mehr zurück mit dem armen kleinen Biege und so sagte er denn zuletzt den heroischen Entschluß, selbst eine Pleite in Scene zu setzen und zwar eine ordentliche Pleite, eine Pleite, an der so viel verdient würde, daß er den Rest seiner Tage in Behaglichkeit leben könne.

War ihm nun aber vielleicht durch alle die harten Schicksalschläge in der letzten Zeit etwas ins unrichtige Gehirn gekommen, war er meckelhaft geworden oder war sonst irgend etwas mit ihm los, genug, die Pleite gelang nicht, obgleich man von einem so gewiegten Geschäftsmann und Pleitegeier dies doch hätte erwarten können, aber es wurde eine — unrichtige Pleite, denn verkehrte! —

Der arme „kleine Biege vom Kiege“ wurde gefänglich eingezogen! Das war doch über alle menschlichen Begriffe traurig, nicht wahr? Jawohl. Aber es wurde noch viel, viel trauriger.

In seiner grenzenlosen Verzweiflung über den Unbath des Schicksals griff er also zu dem letzten, dem allerletzten Mittel: Er knüpfte sich in der Zelle seine Hosensträger los und — versuchte sich aufzuhängen! — O weh, o weh! o weh! — — —

Da aber, in der letzten Minute, da kam die Rettung, die wunderbare Lebensrettung: Die Hosensträger waren nämlich aus seinem eigenen Waarenhause gewesen und so — rissen sie selbstverständlich entzwei, weil sie eben nichts taugten! weil es Bovel war! —

Er lebt heute noch. —

fürzlich wurde an die Widmung erinnert, welche Lord Bulwer seinem „Ernst Maltravers“ voraussetzte. Das Werk war dem deutschen Volk gewidmet, einem Volk von Denkern, Dichtern und Kritikern“, aber seitdem sind 50 Jahre verfloßen. Zeit genug, um aus den „Denkern“ Spießbürger, aus den „Kritikern“ Katalin zu machen, — oh, welche Lust, ein civis germanus zu sein!

Gewisse Leute scheinen das Münchener Rathaus noch zum reinen Judentempel machen zu wollen. In der letzten Sitzung ließen die jüdischen Kleiderhändler Gebr. Guggenheimer das im Sitzungssaal an die Stadtväter Preiskorrente und Kalender verteilen und zwar ancheinend mit Genehmigung des Vorsitzenden des Gemeindefollegiums, Herrn Seyboth. Eitliche der anwesenden Mitglieder des Kollegiums entrüsteten sich denn doch höchlich über diesen neuen Brauch und gaben ihren Unwillen dadurch kund, daß sie das Judenpapier sofort gerissen und wegwarfen. Es wird wohl soweit noch kommen, daß in meinem Rathaus während der Sitzungen ein paar jüdische Schnorrer, wie man sie jetzt hier zu Duzenden herumlaufen sehen kann, mit Hemdtüchern, Hosenträgern u. d. d. hantieren.

Angesichts der bevorstehenden pomphaften **Kronungsfeier** in Preußen ist es nicht uninteressant, auf das Restrikt eines Hohenzollernfürsten, des Königs Friedrich Wilhelm I., zu verweisen, das die Huldigungsfeier in Königsberg am 11. November 1714 betraf. In diesem Restrikt an die Regierung heißt es: „Es ist unsere Willensmeinung gar nicht, daß das Land oder die Stadt Königsberg bei jüngerer Ueberkunft große Ceremonien machen und wegen unseres Einzugs considerable unnötige Kosten anwenden sollen, weil wir gar nicht in dergleichen Ceremonialdingen und Solemnitäten, sondern in dem Wohlstand, Flor und Aufleben des Landes, unser einzig Plaisir und Vergnügen finden.“ Die Huldigungsfeier samt Reise von Berlin nach Königsberg und wieder zurück kostete denn auch nicht mehr als 2547 Thaler. Wie viele Hunderttausende wird wohl die jetzige Kronungsfeier verschlucken? Die Zeiten sind eben anders, ganz anders geworden.

Herr Augustus Scherl, der erfindungsreiche Herausgeber der „Woche“, hat an die Oberstaatsanwaltschaft in Berlin den Vorschlag gerichtet, er wolle für jeden Anlaß der preussischen Strafjustiz ein gebundenes Exemplar der „Woche“ zur Verfügung stellen, wenn ihm erlaubt würde, die ihm interessant erscheinenden Strafgefangenen für die „Woche“ photographiren zu lassen. Die Oberstaatsanwaltschaft hat sich jedoch nicht auf diesen Handel eingelassen, was sehr zu bedauern ist, da es gewiß äußerst interessant gewesen wäre, neben dem Bildniß eines Fürsten, eines Generals oder einer Prinzessin das eines Raubmörders oder Einbrechers zu sehen.

In **Barnen** beschlagnahmte ein lex Heinge begabter Polizeikommissar in einer Kunsthandlung eine klassische Darstellung der „heiligen Maria, vor dem Christuskinde knieend“, das Christuskind war nämlich — nackt. — D. heilig!“ Roeren!

Der jüdische Dergauer und Lump in Folio, Rechtsanwalt **Fritz Firmann**, ist seinem Göttingens- und Glaubensgenossen Sternberg zu Hilfe gekommen, er erklärt den Kinderhändler in einem feinen Brüsseler Blatt für — irrsinnig. „Jhm, so beklammert er, ist die Zelle des Untersuchungsgefangenen im Uebermenschen-Strich (!) das Bett des Generalstabes im Felde.“ — Nach dieser Leistung zu schließen ist der **Jub** Friedmann allerdings dringend verdächtig, seinen Verstand verloren zu haben, der **Jub** Sternberg dagegen hat in seinem Prozeß nur Genüge gezeigt, daß er zwar ein schmutziger Schurke, dagegen sehr „helle“ ist. Es dürfte sich schwerlich in Deutschland ein Richter erdreisten, im Falle Sternberg im Ernst die Verstandesfrage in Erwägung zu ziehen. Andernfalls könnte man, da ja noch nicht alles in Deutschland verjudet ist, seine blauen Wunder erleben.

Das **„Deutsche Adelsblatt“**, des Organ der preussischen Blaublütigen, erlöst einen eben so schwingungsvollen Aufbruch zum Kampf gegen den Mammon. Dem heil. Georg gleich solle der Adel überall in Deutschland, da er das reinste Volksthum repräsentire, gegen den Drachen des Mammonismus Schild und Speer erheben. — Wieviele „Blaublütige“ n Preußen haben wohl in den letzten dreißig Jahren, um ihrem erbligten Wappenschild neuen Goldglanz zu verleihen, ihr preussisches „Geldes“ blut mit asiatischen vermischet, indem sie mit einer Jungfrau aus dem Stamme Juda vor den Altar traten?

In **Wien** sind 3 Söhne achtbarer Familien vom Zugang vom Reserveoffizierskorps deshalb ausgeschlossen, weil sie sich weigerten, den Duellzwang anzuerkennen. Das Duell ist gesetzlich verboten und mit Strafe belegt. Wer also dem Gesetze gehorcht, kann nicht Offizier werden. Weinahe humeristisch!

In **Hamburg** ist mit der Wahl des Rechtsanwaltes Jacobson bereits der dritte Antisemit in den Bürgerausschuß eingezogen. Das ist ja eine schreckliche Judenverfolgung! Es ist abzuwarten, ob die euro-

päischen Großmächte die Hamburger ebenso „mores“ lehren werden, wie die Rüdmanen.

Aus der Schule geplaudert hat Lord Ritchener, wie man uns aus London schreibt, in einem Erlass, durch welchen alle englischen Soldaten aus dem Gefängnisse entlassen werden, wenn sie nicht über 6 Monate Strafe erhalten haben oder keine Verbrechen, wie Trunkenheit im Dienst, Insubordination, Pflichtvergessenheit auf Posten, wie zum Beispiel Schlafen und Verlassen der Posten, begangen haben. Bisher waren doch die englischen Soldaten die Engel selbst und Ritter ohne Furcht und Tadel. Nunmehr ist die Lage so schlimm, daß man alle Gefängnisinsassen gebraucht und da hören wir, daß englische Soldaten ihre Posten verlassen, anstatt Schildwache zu stehen, sich dem süßen Schlafe hingeben, den sie so lang entbehren. Auch Betrunktheit im Dienst scheint nichts Ungewöhnliches zu sein. Ein Sergeant-Korporal wurde erschossen, weil er einen Leutnant ermordet hat. Wenn wir noch die verschiedenen zurückgekehrten Soldaten hinzuzählen, die bei ihrer Ankunft in London wegen begangener Mißthaten sofort nach Nummer Seiger gebracht wurden, so kann man sich leicht vorstellen, daß diese Elemente nicht gerade gentlemanlike mit den Büren oder Bürenfrauen umgesprungen sind.

Zimmerlin ist es erfreulich, von maßgebender Seite zu hören, daß die Büren nicht allein die Sünder sind, sondern daß sich unter den englischen Soldaten eine ganz hübsche Anzahl davon befinden muß.

Am 18. Februar 1881 ging zu Reutketin der Judentempel in Flammen auf. Israel beschuldigte die Antisemiten (wie gewöhnlich) der Brandstiftung, die Staatsanwaltschaft aber erhob Anklage gegen den jüdischen Tempeldiener und eine Anzahl anderer Juden. Und das Schwurgericht in Köslin verurtheilte im Herbst 1883 die Beschuldigten zu Zuchthaus und Gefängnis. Als Verteidiger dieser Juden fungirte auch ein Rechtsanwalt Dr. Sello, der in einer Replik gegen den Staatsanwalt sagte: „Ich habe noch niemals für Freisprechung eines Angeklagten plaidirt, wenn ich nicht von der Unschuld desselben überzeugt war.“ — „Nicht dieser Rechtsanwalt Dr. Sello“, trägt nun das Blatt, „vielleicht identisch mit dem tgl. preussischen Justizrath, Rechtsanwalt und Notar Dr. Erich Sello, der Wochenlang vor dem Landgerichte I zu Berlin zusammen mit einer Anzahl jüdischer Rechtsanwälte den jüdischen Bankier Sternberg auf's Warmste verteidigte, der dann als Zeuge vernommen wurde, als der wegen Bestechung verhaftete kgl. preussische Kriminalkommissar Dohel ihn beschuldigte, die Thatfache der Bestechung schon lange Zeit gekannt zu haben, der darauf entriest die Verteidigung niederlegte und dessen Vertheidigung das Gericht ablehnte?“

Dem Ringe der Kohlenhändler gehört auch die Firma Carl Königer u. Sohn in Wien an, welche aus den dem preussischen Staate gehörigen Gruben in Schlesien jährlich nicht weniger als 135 000 Tonnen, das sind nahezu 2 3/4 Millionen Zentner Steinkohle, bezieht. Es ist für den Staat sehr bequem, seine Forderung an Kohle gleich für ein paar Jahre an einige große Firmen zu verschleppen, aber er giebt diesen Firmen ein förmliches Monopol in die Hand, welches sie überdies noch durch Bildung eines Ringes und eine förmliche Preisdiktatur auszubuten verstehen. So schanz der Staat ein paar Tausend riesigen Verdienst zu, während viele Millionen unter der Buchtratte dieser Großhändler schmachten. **Die Nothwendigkeit einer Bodenreform** beweist wieder folgende Thatfache: Das Gebäude der Hochschule für Musik, Berlin, Potsdamerstr. 120, die am 1. Oktober d. J. nach Charlottenburg verlegt wird, ist mit dem gesamten umliegenden Gelände und den Nebengebäuden, die eine Bodenfläche von 11 000 Geviertmetern umfassen, von dem bisherigen Eigentümer, dem Fiskus, an einen jüdischen Unternehmer verkauft worden. Statt daß der Staat den Boden behält, verkauft er ihn an Spekulanten. Das begreift man kaum!

Mit dem „Allgemeinen Deutschen Judentag“ wird es Ernst. Die Vorbereitungen sind bereits im schönsten Gang. Die Gesandte Juden und Judenblätter warnen davor. Sie meinen, dadurch könne der irrige Ansehen ermedt werden, als fühlen „Deutschlands Israeliten“ sich nicht als deutsche Bürger, sondern als eine besondere Nation im Staate, „Früher Aufsehen“ ist gut. Die dummen Hebräer schwagen nur das offen aus, was die schlauerem im tiefsten Busen schweigend bewahren. Von diesem Gesichtspunkte aus kann allen Nicht-Juden dieser allgemeine daische Mauthschlag nur angenehm sein.

Sachsen-Weimar. Geschwindigkeit ist keine Herrerei! Der jetzige Oberleutnant **Großherzog Wilhelm Ernst** wird sofort nach der Besetzung des verstorbenen Großherzogs Karl Alexander — Oberst à la suite des 1. Garderegiments z. F. Wie viel „Vormänner“ überspringt der Oberleutnant da ungefähr?

Intimes aus dem Leben des Adels. Dieser Tage ist die Hotelgeschwinderin und Zechprellerin Gräfin Olga Blangart nach Verbüßung einer einjährigen Gefängnisstrafe in Zürich der Freiheit und dem Leben

zurückgegeben worden. An der Fronte der heiligen Hallen empfing sie ihre 80 jährige Mutter, die soeben eine sechsmonatliche Gefängnisstrafe abgesehen hat. Noblesse oblige!

Zum Königer Morde.

Wiederum kommt eine sensationelle Meldung aus König — Schullinger fanden gestern Mittag den Ueberzieher des ermordeten Gymnasialisten Ernst Winter auf dem Hofe einer Mädchenschule! Selbstverständlich ist die Bevölkerung im höchsten Grade erregt, hat es doch den Anschein, als ob die Mörder die Untersuchungsbehörde und das Publikum geradezu verhöhnen wollten! Man denke nur an den schon gemeldeten Fund eines 10 Centimeter großen Stückes von Winters Taschen mit dem Monogramme E. W. Dieses Stückchen Taschenstück hätten doch die Mörder zweifellos in jedem Stubensofen verbrannt können, aber man wollte es nicht, man wollte der Behörde und des empörten Publikums spotten!

Im Uebrigen ist es ja geradezu unglaublich, daß die Mörder trotz ihrer Frechheit noch immer nicht erwirkt worden sind. Die Berliner Polizei wird in diesen Tagen nicht gerade schmeichelhafte Complimente erhalten. Jetzt ist nun als Retter in der Noth, wie schon gemeldet, der Criminalcommissar v. Kracht, der durch die in Brasilien erfolgte Festnahme des Doppel-mörders Göncz befamnt geworden ist, von Berlin aus nach König gefandt worden. Hoffentlich thut er endlich den richtigen Griff. Wir meinen, daß eine ungewöhnliche Polis von Verchlagenheit gar nicht dazu gehört, um in König Wandel zu schaffen, wohl aber etwas Anderes — ein guter Wille und eine derbe Portion Unbefangenenheit! Hoffentlich ist Herr v. Kracht der rechte Mann!

Judenverfolgung.

Das **Oberste Landesgericht** hat die Revision des wegen gemeingefährlichen Bergehens zu einer Woche Gefängnis verurtheilten Viehhändlers Samuel Kronthal in München verworfen. — Grausame Judenverfolgung!

Ein getaufter Jude als künftiger Stadthalter. Nach der „Staatsb.-Ztg.“ verlannt in Oberlehrerfreise, daß eine der durch den Rücktritt der Stadtschulrathes Bertram und Fürstenau frei werden den Stellen dem Direktor der Lustenstädtischen Oderschule Dr. Marcuse, einem getauften Juden, zugebacht sei. Wir sind neugierig, ob das Judenthum und seine Bundesgenossen in der Stadtverwaltung wirklich ihren Uebermuth so weit treiben werden, die wichtigsten Aemter nach und nach an Juden auszuliefern. Wir weiter so, dann wird der deutsche Michel schon ermaden. Je mehr es die Juden treiben, desto eher giebt es andere Zustände in Berlin.

Jüdischer Mordmordsprozeß in Wilna. Unsere Leser werden sich entsinnen, daß im März vorigen Jahres in Wilna der jüdische Barbier Blondes verhaftet wurde, weil er im Weisem mehrerer heiter „Glaubens“-Genossen in einer Nacht begonen hatte, sein christliches Dienstmädchen „angelich“ zum Zwecke der Blutenziehung aufzuhängen. Es gelang damals dem schwerverwundeten Mädchen, aus dem Fenster zu entkommen, und sie ist wiederhergestellt worden. Nunmehr hat die Gerichtsverhandlung in Wilna gegen den Schurken „wegen Mordversuchs“ stattgefunden. Leider aber wurde die Verhandlung bei verschlossenen Thüren geführt! Eigenthümlich: Mordfachen werden doch sonst in Rußland stets öffentlich verhandelt; hier verbietet die Regierung die Oeffentlichkeit! Die russischen Zeitungen wundern sich darüber, aber die Regierung will offenbar beartige Geschichten, wie s. Bt. in Mitofafen und Drefja, nicht wieder erleben; denn wenn das Volk aus den Einzelheiten der Verhandlung klar ersehen hätte, daß wieder einmal ein ritueler Mordversuch vorliege, so hätte man eine gemiene Anzahl von Hebräern eingeschlagen. Soweit es dem Berichtstatter der „Monoge Wrenja“, des russischen Regierungsblattes, welches s. Bt. über diese Sache zuerst berichtete, gefastet worden ist, wissen wir über diese Sache Folgendes:

Am ersten Tage betrat der Angeklagte Blondes, ein echter Judentypus, den Saal und begrüßte durch Handschlag seine drei Verteidiger. Dann dauerte die Verhandlung sieben Tage! Das Urtheil lautete:

„Angeklagter Blondes ist schuldig, dem Mädchen Grundinska in Gemeinschaft mit einem Nebenbuhler zu **besonderem Zwecke** (!) Schmitte beigetragen zu haben, ohne aber die Absicht gehabt zu haben, sie zu töten. Blondes ist verurtheilt zu einem Jahre und vier Monaten schweren Kerkers und Ehrenverlust und ist sofort zu verhaften.“

Wer nun noch nicht an einen Ritualmord glaubt, der ist entweder ein Uebermenscher oder ein Jude, oder ein Judenanhänger.

Beschlah aber wird solche Verhandlung geheim geführt? Es ist gerade, als ob solche verb — —

Halle'sche Reform.

Organ für das werkhätige Volk.
Central-Organ für offene Stellen aller Berufsweige.

Abonnements-Bedingungen.

Die „Halle'sche Reform“ erscheint jeden Sonnabend. Der Abonnementspreis beträgt in Halle und Gebietsorten: frei in's Haus 1 M. 50 Pf. Durch die Post: 1 M. 50 Pf., erst Bezahlgeld. (Post-Zeitungsliste Nr. 3322.) Durch Kreuzband bezogen 2 M. 25 Pf. für drei Monate. Einzelnummer 20 Pf. — Inserate: Die viergespaltene Petit-Zeile 15 Pfennige. Alle Sendungen sind an Redakteur C. Schröder in Halle a. S., Unterberg 3 zu richten.

Jr. 3.

Halle a. S., den 19. Januar 1901.

8. Jahrgang.

Nemesis.

Ein jeder Engländer, der sich noch ein Quentchen Urtheilskraft bewahrt hat, weiß, welcher Moment gekommen ist. Das ist jener Augenblick, in dem England angegriffen seiner durch feindliche Künste, Krankheiten und Entbehrungen dezimierten, verabschlachten, verelendeten Truppen an der Grenze seiner Kräfte angelangt, sagen muß: „Wir können nicht mehr.“ Das heißt: „Das Weltreich Großbritannien ist nicht im Stande, die Bauern Transvaals zu besiegen. Mit welchen Empfindungen werden die Chamberlain, Cecil Rhodes u. dieses Wort fallen hören. Mit welchen Empfindungen Chamberlain's gute Freunde, die an der Spree wohnen und ihr Möglichstes thun, dem lieben Beter John Bull zum Siege zu verhelfen? Mit welchen Empfindungen endlich der alte, franke Onkel Paul? Ihn haben die Schmerzen seines Vaterlandes krank gemacht, die Wunden, an denen die treuen Buren sich im mörderischen Kriege gegen das nordische Banditenvolk verblutet haben. Und wenn es wirklich so weit kommt, wird dann dem alten franken Löwen von Südafrika nicht auch jenes Wort vor Augen schweben, das einem Neben in den Sinn kommt, der bei der England fürchtbaren Wendung im Transvaalkrieg gedankt, das Wort Nemesis?

Das ist die Vergeltung. Die Vergeltung für die bitteren, Schmerz erfüllten Stunden, die dem greisen Präsidenten von Transvaal beschieden waren, als er gekommen war, für sein Heimatland die Fürsten Europas anzuführen; Vergeltung für die gewissenlose Mäuer- und Spetulantpolitik eines Chamberlain und seiner feilen Kreaturen; Vergeltung endlich für die Schandthaten der englischen Soldateska in Südafrika. Was die britischen Soldaten wehlosen Frauen und unschuldigen Kindern gegenüber an thierischer Wollust und verborger Grausamkeit leisteten, das würde in seiner Gesamtheit Hände füllen. „Wie viele dieser armen Frauen und ihrer Kinderchen sind von diesen Engländern erbarmungslos niedergeschossen worden und mußten hilflos unter furchtbaren Qualen die letzten Minuten oder Stunden ihres jungen Lebens zubringen, bis der mittelalte Tod sie erlöste“, so heißt es in dem Schreiben eines gefangenen Buren. Und von einem anderen Kriegsgefangenen geht einer Zeitung folgender Bericht zu: „Die Frau eines Transvaal-Buren, der noch im Felde steht, um für Freiheit und Recht bis zum Ende mitzufechten, wohnt für einige Zeit bei einer verwandten Familie, als zwei Tage, nachdem sie ein Schreiben zur Welt gebracht hatte, sieben Soldaten, sogenannte „Tommy Atkins“, zu ihr kamen. Das kleine Wesen wurde der Mutter entrisen, an den Beinhaken gefaßt und von einem tapferen englischen Kriegsmann mit dem Köpfchen so lange an die Bettstelle geschlagen, bis es den letzten Athemzug gethan hatte; dann wurde die Leiche zur Thür hinausgeworfen, als wäre es eine todte Ratze. Hieran begannen die verfluchten Bluthunde ihr Spiel mit der schwachen Frau, der Wöchnerin. Das arme Weib wurde von diesen sieben Kerlen so schändlich behandelt, daß es nach einigen Stunden den Geist aufgab und so mit dem Kinde auf die elendeste Weise um's Leben kam.“ Solche Fälle bilden keineswegs eine Ausnahme; sie kamen hunderte, tausendfach vor. Sie schrien zum Himmel um Vergeltung. Nemesis, — vielleicht beschert das Weltgericht, das die Weltgeschichte sein soll, sie dem großbritannischen Reich schon in wenigen Wochen. Das würden Jubeltage sein auch für jeden Deutschen, der es ehlich und gut mit den Buren meint. In Berlin freilich — wird Mancher an jenem Tage weiß und grünlich vor ohnmächtiger, verbissener Wuth werden, nicht wahr, — Herr von Bülow?

Von der „Weltmacht“ zwischen zwei Stühlen.

Man möge sich über den Ernst der Dinge durch die bombastische Geschäftsgebarung des Reichszanzlers Bülow ja nicht hinwegtäuschen lassen. Wenn Frankreich in China jetzt noch mitthut, d. h. wenn es sich nicht auf seinen Altentell im Süden zurückzieht, um Deutschlands Forderung zu einer vollständigen zu machen, so geschieht dies aus dem westeuropäischen Empfinden heraus, die ostasiatische Macht Rußlands nicht in's Ungemessene anwachsen zu lassen. Sobald aber Frankreich sich darüber klar geworden sein wird, daß Deutschlands Vorgehen in China in seinem Endziele lediglich ein „travailler pour la reine d'Angleterre“ ist, dann wird man auch in Paris nach dem Grundsatz handeln, daß das Hemd einem näher als der Rock liegt, daß Frankreich durch die englische Gefahr weit unmittelbarer bedroht ist, als durch die russische. Und dafür, daß in Frankreich diese Klarheit recht bald geschaffen wird, geschieht von Berlin aus alles nur Mögliche.

Es war doch mindestens taktisch klug, den reichspräsidenten Offizieren einen Deut dahin zu geben, die englische Presse darüber aufzuklären, wie wenig ehrenvoll und einträglich es für Deutschland sei, in China den englischen Sturmwind gegen Rußland zu machen. Aber von Berlin aus wird ängstlich Alles vermieden, was in englischen Ohren unangenehm klingen könnte, und damit auch nach Außen hin eine Thatsache zugegeben, die vordem doch mehr oder weniger das Objekt von Vermuthungen und Kombinationen war. In Petersburg ist man sich längst darüber klar, daß sich Deutschland in Kiao-Tschou Rußland auf die Nase gesetzt hat, und sollte darüber bisher noch ein Zweifel geherricht haben, so ist dieser durch eine Auslassung der englischen „St. James Gazette“ gründlich behoben, die ganz unvoreingenommen konstatiert, daß England die Anwesenheit Deutschlands in Kiao-Tschou zuließ, um einen Keil zwischen Rußland und das englische Interessen-Gebiet im Süden hineinzutreiben. Dabei dürfen wir ganz sicher sein, daß sich Salisbury von einem ähnlichen Ideengang leiten ließ, wie jüngst ein angeesehenes englisches Blatt, das ganz ernstlich den

brennt. Jetzt sitzen wir glücklich zwischen zwei Stühlen.

In Berlin scheint man sich gegenüber dem heranziehenden Gewitter blind und taub zu stellen. Dafür spricht auch, wie nachlässig der offizielle deutsche Berichtserstattungsdiens über die wichtigsten Vorgänge in China gehandhabt wird, so daß wir über die bedeutungsvollsten Ereignisse nur sehr mangelhaft unterrichtet sind, während beispielsweise die frühdliche Neujahrsbesuche Waldersee's an seine Frau von offiziellen Telegraphen alsbald in alle Welt hinaus fungethan wurde.

Die Art und Weise, wie da Deutschland im Dunkeln herumtappet, wie ein blindes Huhn, mußtet Einen ulkhaft an; wenn nur der Spaß nicht gar zu theuer käme und nicht schließlich nach der immer noch geltenden Regel: Quid-quad delirant rogos, plectantur Achivi das deutsche Volk das Bad auslaufen und vielleicht darin noch erstickt müßte.

Halle.

Exemplare von der Hochzeit in der Hungerburg sind noch in unserer Expedition zu haben. Damit sind die vielseitigen Anfragen wohl beantwortet.

* **Gefinnungsfreunde!** Es giebt noch eine Menge Geschäftsleute, die da glauben, nicht hinzuzutreten in den hiesigen Judenblättern inferieren zu müssen und sich erdreisten, zu behaupten, die Reform würde nicht viel gelesen, trotzdem sie wissen, daß das Gegenheil der Fall ist. Liebe Leser, es steck nur eitle Judenfurcht dahinter. Wenn Weihnacht kommt, dann wagen sie einmal ein Inserat in die „Reform“ einzurücken; sie meinen, in dem „Gedränge“ nicht von Juden gefaßt zu werden.

Gefinnungsfreunde, soll es anders werden, dann helfst mit! — Kauft nur in den Geschäftsbüchern, die uns unterstützen. — Wir werden in Kürze einen Wegweiser durch Halle's christliche Geschäfte herausgeben und bitten wir dann, sich danach zu richten und Bekannte dazu zu veranlassen. Es giebt in der That noch christliche Geschäftsleute, deren Gefinnung weit schlechter ist als die der Juden.

* **H. Bär als Stadt- und Volks-Wohltäter.** Er baut auf seine Kosten ein Volksbad, damit alle bei ihm Beachtlich gleich wieder gereinigt werden können. Der Magistrat soll aus dem Häuschen sein vor Freude über die famose Lösung der Volksbade-Frage.

* **H. Bär** thut uns nichts, so hörte man bisher die Geschäftsleute erklären. Nur aber der „Bär“ damit beginnt: „Neu aufgenommen“, macht er doch etliche fuchswild. Wie viele Frauen und Töchter von Materialisten haben sich im Bärenzwinger vor Weibachten an den „schönen, billigen“ Sachen ergötzt und ihre Wünsche befriedigt? Zum Danke dafür macht Bär ihrem Ehemann in — Caffee Concurrenz. Gilt, Ihr gedankenlosen Weiber, in den Bärenzwinger, es giebt jetzt — a Schäligen Heesen gratis. Hätet Euch aber vor dem heißbohnigen Joseph, fragt ihn von ferne: „Wer hat bei der Eröffnung des grauen Waarenhauses die Rückenrichtung einrichten? A Nun „Bär“ Caffee neu aufgenommen hat, macht gleich „Kaffers Raffeegehalt“ Reclame, wovon eine Trillale in das Haus Gr. Ulrichstr. 40 (Bauchwitz Besitzer) verlegt worden ist. Sollte H. Bär nicht bald eine kleingehauene Holzhandlung einrichten? A faines Geschäft wäre diese ergeben. Schmierseife, Stiefelwische gehören auch zu Haushaltswaaren. Das kommt wohl im 2. Acte?

* **Auf der Fingelwiese** hab ich sie gefragt: „Es ist doch sehr unangenehm, auf dem Eise zu fallen?“ — Dame: „Ja, namentlich wenn keine Herren da sind, da hat es ja gar keinen Zweck!“



Verteiger und verantwortlicher Redakteur: C. Schröder,

Carl Gleditsch, vorm. G. Bernhardt, Halle a. S., Fernsprecher 902